Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 86. Mittwoch, den 13. April 1836.

Inland.

Berlin, vom 11. April. — Se. Majestät der König haben den General-Kommissarius und Direktor der Königl. General-Kommission für Schlesien, Freiherrn v. Rothkirch, zum Präsidenten zu ernennen und die darüber ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Des Königs Majestät haben dem Büreau-Direktor, Geheimen expedirenden Secretair Kriese im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, das Prädikat eines Hofraths, so wie dem Kalkulatur-Vorsteher, Geheimen expedirenden Secretair und Kalkulator Bando in demselben Ministerium, das Prädikat eines Rechnungs-Raths huldreichst zu ertheilen und die darüber sprechenden Patente zu vollziehen geruht.

Dem Schlossermeister Matheus Franziskus Witt zu Königsberg in Pr. ist unter dem 19. April d. J. ein auf Acht hinter einander folgende Jahre und für den ganzen Umfang des Preußischen Staats gültiges Patent „auf einen durch Modell und Zeichnung erläuterten, in seiner ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erachteten Wagentritt, der sich beim Oeffnen und Schließen der Wagenthür von selbst auslegt und wieder zulegt," ertheilt worden.

Der General-Major und Commandeur der 11ten Kavallerie-Brigade, v. Grävenitz, ist von Breslau hier angekommen.

Vorgestern früh um 2 Uhr verschied hierselbst, im 60sten Lebensjahre, aber noch in der Fülle seiner Kraft nach einem kurzen Krankenlager der Bildhauer Professor Karl Wichmann an einem nervösen gastrischen Fieber. Wir verlieren an ihm einen unserer bedeutendsten Künstler; er besaß wegen seines harmlosen und biedern Charakters die allgemeine Liebe derer, die ihn kannten.

Zu dem Wiederaufbau der, durch eine Feuersbrunst am 24. August 1834 beinahe gänzlich zerstörten Stadt Tie.., Deutsch-Croner Kreises, Marienwerderschen Regierungs-Bezirks (es wurden 158 Wohnhäuser, 255 Stallungen, 9 Scheunen, 8 Speicher, die evangelische und die katholische Kirche, 2 Schulen und das Rathhaus in Asche gelegt), war dem Unterstützungs-Vereine, welcher sich nach diesem verheerenden Brande gebildet hatte, in wenigen Monaten die bedeutende Summe von 4756 Thalern an milden Beiträgen, so wie ansehnliche Gaben an Naturalien, zur Vertheilung an die Verunglückten zugeflossen. Des Königs Majestät hatten zum Retablissement die Summe von 15,813 Thaler zu bewilligen geruht, und bei der Königl. Regierung zu Marienwerder waren an milden beiträgen 1835 Thaler eingegangen. Mit Hülfe dieser außerordentlichen Unterstützungen sind nun im Laufe des verflossenen Jahres 113 Wohnhäuser, 88 Stallungen, 2 Scheunen und 1 Speicher retablirt worden, oder noch im Bau begriffen.

Berlin, vom 9. April. (Privatmitth.) — Die Königliche Akademie des Landbaues zu Mögelin hat ein Programm über ihre Zwecke und Mittel hier bei Dunker herausgegeben, welches um so nothwendiger war, da nun eine ähnliche und wie es scheint noch großartiger angelegte Anstalt zu Eldena bei Greifswalde sich durch die Vorsorge unseres im größten Style jeglichen Zweig der Kultur pflegenden Unterrichts-Ministerii erhoben hat. Diesem Programm gemäß ist die Auf-

gabe der durch den verewigten, aber in seinen Werken fortlebenden Thär keine andere als die Bildung intelligenter praktischer Landwirthe, welche den Boden nicht nur zum größten Gewinne für ihre Kasse, sondern auch zum ebenmäßigen Vortheile der Gesammtheit bauen sollen. Die Akademie fordert von ihren Zöglingen wenig an Geld (350 Rthlr. jährlich für Kost, Wohnung, Bedienung und Unterricht), aber viel gesunden Verstand und guten Willen für die Sache. Pecuniäre Rücksichten verfolgt das Institut so wenig, daß es Jeden, der nicht Liebe zur Landwirthschaft mit sich bringt, sich verbittet. Es ist das ganz in dem Geiste des Stifters, von welchem S. 9 folgende Anekdote mitgetheilt wird. Jemand schrieb an den Staatsrath Thär: „Ew. rc. ersuche ich auf Grund der höchsten Verordnung, wonach kein Beamter eine Königl. Pacht übernehmen darf, bevor er nicht Ew. rc. Kollegia gehört hat, mich über Vorbereitung, Honorar und sonstige Verhältnisse in Kenntniß setzen zu wollen, damit ich das Nöthige veranlassen kann." Thär antwortete: „Wenn Ew. rc. keine andere Gründe haben, hieher zu kommen, als die von Ihnen angeführten, so können Sie Ihre Zeit überall viel besser anwenden als hier." — Mit dieser Tendenz steht Mögelin immer noch einzig in der Preußischen Monarchie da. Die Aufgabe der Eldenaer Akademie ist dahin gestellt, das landwirthschaftliche Gewerbe im Zusammenhang mit den übrigen Gewerben der Nation und als einen Zweig des Nationalkommerzes betreiben zu lehren, weswegen auch die Anstalt ebenso eine staatswirthschaftliche, als eine landwirthschaftliche ist. Eldena will vorzüglich intelligente Beamte für Gewerbspolizei und Steuerwesen und sachkundige Grundherren bilden, Mögelin aber vorzüglich intelligente Gutsbesitzer aller Art schaffen!

Oesterreich.

** Ungarn. Ueber die Ab- und Ansichten des aufgeklärteren Theiles der Ungarischen Magnaten, an dessen Spitze Graf Szecheny steht, giebt der Engländer Quin in der Beschreibung seiner Donaureise aus Szecheny's Mund einige recht interessante Aufschlüsse. — Man erkennt, daß der Reichstag in seiner Zusammensetzung ebenso den menschenfreundlichen Absichten der Regierung, als den Anträgen der Vaterlandsfreunde Hindernisse in den Weg lege. Dermalen sendet jede Gespanschaft zwei Deputirte zum Reichstage, welche aus dem Adel, und von denen gewählt werden, die adeliger Herkunft sind. Außerdem giebt es achtzehn Domkapitel, von denen jedes zwei Deputirte schickt, und funfzig Freistädte, welche ebenfalls zwei Deputirte eine jede absenden. Die Abgeordneten der Domkapitel und Städte besitzen aber kein Stimmrecht, sondern nur das Privilegium, über die zur Berathung kommenden Gegenstände ihre Meinung abzugeben. Wenn ferner ein vom Könige zum Reichstage einberufener Magnat am persönlichen Erscheinen verhindert wird, schickt er einen Stellvertreter. Dieser darf aber nicht etwa des Abwesenden Platz unter den Magnaten einnehmen, sondern sitzt in einer untern Abtheilung der Stände und hat keine Stimme, wodurch also seine Anwesenheit nutzlos wird. In den Freistädten werden die Abgeordneten von den Bürgern gewählt, und hier tritt der vor der Reform in England existirende Fall ebenfalls ein, daß manche derselben, trotz der großen Verminderung ihrer Bevölkerung, fortwährend 2 Abgeordnete wählen, indessen andere weit zahlreicher bevölkerte Orte gar keinen absenden dürfen. Das Wahlgesetz bedarf also einer durchgreifenden Verbesserung und Erweiterung, und wenn diese erfolgte, würde das Uebrige ohne große Schwierigkeit sich ergeben, indem ein gewisser Geist der Freiheit im ganzen Lande heimisch ist, welchen der alte Brauch, öffentliche Versammlungen zu halten und öffentliche Gastmähler zu veranstalten, bei denen Reden trotz den Englischen gehalten werden, aufrecht erhalten hilft. Nächst der Verfassung bilden die Finanzen ein Thema des Nachdenkens. Die Regierung muß dahin streben sie zu vermehren und die Patrioten können ihr nur beistimmen. Die für Jedermann ausgesprochene Verpflichtung, beim Uebergange über die zwischen Pesth und Ofen zu erbauende Brücke einen Zoll zu zahlen, ist ein Anfang zur Abschaffung der Privilegien, welche den Adel im Allgemeinen aller Abgabenpflichtigkeit entbinden. Die Geistlichkeit besorgt gegenwärtig allein die Erziehung, allein man beabsichtigt dem abzuhelfen, Lancasterschulen in allen Kirchspielen einzurichten und mit Lehrern zu versehen, welche speziell für diesen Zweck in Pesth gebildet werden sollen. Auch die Rechtspflege bedarf durchgreifender Nachhülfe und von den Kirchengütern wird behauptet, daß sie das Bedürfniß bei weitem übersteigen. Zunächst sind die Reformfreunde bedacht, das Eigenthumsrecht derer gesichert zu sehen, welche sich ankaufen. Nach den bestehenden Gesetzen oder vielmehr in Ermangelung von Gesetzen kann Jemand ein Gut kaufen, 20 Jahre im Besitz desselben sein, und wenn dann ein Anderer mit einem alten Pergament auftritt, und ein besseres Recht daran zu haben vorgiebt, so geht das Prozessiren an, dauert Jahre und Beide haben gewiß den doppelten Werth des Gegenstandes an Kosten bezahlt, ehe über das Recht des Besitzes entschieden ist. Kann dreißig oder vierzig Jahre nach geschehenem Kaufe nachgewiesen werden, daß die geringste Formalität bei Benachrichtigung des nächsten Nachbars von dem beabsichtigten Verkaufe unterblieben ist, so tritt sein Privilegium des Vorkaufes sogleich wieder in Kraft und er kann die Besitzung mit allen unterdessen erhaltenen Verbesserungen für den vom dermaligen Besitzer erlegten Kaufschilling zurückfordern. Ueber diese Unsicherheit des Besitzes wird in Ungarn ganz besonders geklagt. Der Adel bedarf dringend einer Beschränkung, denn er ist zu zahlreich und wird es täglich noch mehr, denn hat

ein Edelmann funfzig Söhne, so sind sie alle so gute Edelleute, wie er. In wenigen Magnatenfamilien bestehen Majorate, und wenige andere theilen jedem Sohne mehrere Güter zu, wodurch ihr Einfluß und Rang sich erhalten hat. Die Güter des Adels zweiter und letzter Klasse werden gewöhnlich beim Ableben des Vaters unter alle Kinder getheilt, und die Folge davon ist ein Schwarm armer Adeliger, welche dem Lande schaden. Das sind die Ansichten der klugen und einsichtsvollen Freunde von Reformen, welche mehr für die Zukunft als für die Gegenwart thätig sind, und die Intelligenz, nicht die Leidenschaften des Volkes anfeuern wollen. Dahin zu wirken, daß eine Verbesserung eintrete, sind einstweilen die verschiedenartigsten Schritte gethan worden. In Pesth ist z. B. ein Klub nach Englischer Manier errichtet worden, dessen Mitglieder alle Magnaten, die meisten Deputirten zum Reichstage und andere Edelleute sind. Man bespricht sich dort viel über politische Gegenstände und der Verein heißt National-Casino. Das Beiwort „national" ist bei den Unterhaltungen dort nicht ohne Bedeutung. Im Lesezimmer findet man Englische, Deutsche und Französische Zeitschriften und gemeinnützige Bücher mannigfaltiger Art, auch werden Vorlesungen über Gegenstände der Wissenschaften und Künste dort gehalten. Die Dampfschiffahrt auf der Donau wird auch wesentlich zur Beförderung der guten Absichten der Reformfreunde beitragen, denn Dampfmaschine und Civilisation scheinen nirgends lange, ohne einander Gesellschaft zu leisten, sich zu gefallen. Die ganze Unternehmung rührt ursprünglich vom Grafen Szecheny her, der schon vor Jahren, er zählt deren jetzt einundvierzig, die großen Vortheile völlig begriff, welche für Ungarn daraus erwachsen müssen, wenn die Donau bis ins Schwarze Meer mit Dampfbooten beschifft werden könne. Dem Englischen Beispiel nachahmend, ein großes Kapital durch kleine Beiträge zusammenzubringen, entwarf er in Preßburg eine Subscriptionsliste, Magnaten, Mitglieder des Reichstages, Bankiers und Kaufleute enthaltend, welche er für seine Pläne zu gewinnen wußte, und mit der er nach England ging, wo er sie noch mit einigen ausgezeichneten Namen vermehrte. Nachdem er die Maschinen für drei Dampfboote von Birmingham aus nach Triest zu senden angeordnet, ließ er dort die Fahrzeuge bauen, und nun wurde dem Reichstage eine Petition eingereicht, um der Unterzeichner willen das Unternehmen zu sanctioniren. Es war dies das erste Beispiel, wo der Reichstag eine für Ungarn nationale Maßregel von wichtigen politischen und kommerziellen Folgen in Berathung ziehen sollte.

Deutschland.

Konstanz, vom 29. März. — Seit einigen Wochen sind an den Südlichen und Westlichen Ringmauern unserer Stadt die Hände der Bau-Handwerker aller Art äußerst geschäftig. Die hohen Stadtmauern werden eiligst ausgebessert und alle in denselben befindlichen Oeffnungen sorgfältig zugemauert oder doppelt und dreifach mit Eisenstäben und Drathgittern geschlossen; mehrere Thore der Stadt werden zum solidesten Schlusse hergestellt, Pallisaden Zäune und Patrouillen-Wege errichtet, und es hat das Ansehen, als ob man sich rüste, eine drohende Belagerung mit Nachdruck abzuschlagen. Der gefürchtete Feind ist — das zollfreie Ausland. Es ist bekanntlich aus dem Grunde der ganz besonderen örtlichen Verhältnisse der Stadt Konstanz von der Zoll-Verwaltung der Ausschluß der Kreuzlinger und Paradiser Vorstadt aus der Zoll-Linie angeordnet worden, eine Maßregel, welche zur Vereinfachung des Zoll-Schutzes auch bei anderen Gebietstheilen, z. B. der Insel Reichenau, angewendet wurde; durch dieselbe gewinnen sowohl die Zoll-Verwaltung als auch die Stadt Konstanz, erstere durch die sehr beträchtliche Verkürzung der Gränz-Linie und durch Konzentrirung und Vereinfachung der Aufsicht, letztere aber durch Aufrechthaltung ihres Verkehrs mit der Schweiz, welcher im Verhältniß zu jenem mit dem Inlande weit überwiegend ist. In Folge dieser Anordnungen sind auf Seiten der hiesigen Stadt bedeutende Baulichkeiten und Grundstücksankäufe wegen Herstellung der von den Zoll-Behörden verlangten Sicherheitsmaßregeln nöthig geworden, und die Gemeinde hat zu diesem Behufe bereits eine Summe von 32,000 Fl. bewilligt. Bis zum künftigen Jahrmarkte in der letzten Aprilwoche, soll der wirkliche Vollzug des Ausschlusses der beiden Vorstädte und somit die lange ersehnte Wiedereröffnung des freien Verkehrs mit unserem Schweizer Nachbarlande bewerkstelligt sein.

Darmstadt, vom 1. April. Se. Königl. Hoheit der Großherzog, welcher sich schon einige Zeit lang nicht ganz wohl befand, erkrankte vorgestern stärker, so daß der Arzt einige Aderlässe verordnete. Nachdem heute Morgen im Palais aufgelegten Bulletin hat sich das Befinden Sr. Königl. Hoheit gebessert.

Im Gesetze, die Stellvertretung im Militair-Dienst betreffend, welches das gestern ausgegebene Regierungs-Blatt enthält, findet man den vielbesprochenen Artikel 42 auf nachstehende Weise gefaßt: „Zur gemeinschaftlichen Aufbringung der Vertretungs-Summen soll von Staatswegen eine Assekuranz-Anstalt errichtet werden. Privatvereine zu demselben Zwecke sind erlaubt; jeder Geschäftsführer eines solchen Vereins muß aber zu dem hierzu erforderlichen Patent die Erlaubniß des Ministeriums des Innern und der Justiz einholen." Die erste Kammer hatte auch Privatvereine in dieser so großen Beschränkung gänzlich verboten gewünscht; aber, da die zweite Kammer nicht zutrat, dieses dem Ermessen der Regierung überlassen. Diese hat nun für die gleichzeitige Belassung von Privatvereinen zu jenem speziellen Zwecke

sich erklärt. Uebrigens ist sehr wahrscheinlich, daß, da kein Privatverein, soll er seinem Unternehmer auch nur einen kleinen Vortheil abwerfen, mit der Staats-Assekuranz-Anstalt in Konkurrenz treten kann, jene Privatvereine doch in einigen Jahren von selbst eingehen werden.

Unser so schön aufgeblühter Meßplatz Offenbach ist gänzlich verödet. Indessen war der Eintritt eines solchen Wechsels gleich von Anfang an vorauszusehen, da es sich berechnen ließ, daß Frankfurt a. M. über lang oder kurz dem Vereine werde beitreten müssen, dessen dauernde Vereinzelung aber die unerläßliche Bedingung des Flors von Offenbachs Messen war. Auch hat es die Regierung in dieser Hinsicht zur Zeit nicht an wohlmeinenden Fingerzeichen fehlen lassen, weshalb sich denn diejenigen Einwohner Offenbachs, die sich dessenungeachtet durch Neubauten und andere Anstalten, zu denen sie das der Stadt ertheilte Meß-Privilegium veranlaßte in große Kosten gesetzt haben, den daraus ihnen nunmehr erwachsenen Schaden selbst zuschreiben müssen. Mit Fug und Recht konnte daher auch die Regierung die von denselben in neuester Zeit bei ihr eingereichten Vorstellungen zurückweisen, wenn schon solches immer in möglichst schonender Form geschah.

Frankreich.

Kammerverhandlungen. In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 2. April bestieg der Handels-Minister die Rednerbühne, um einen Gesetz-Entwurf zur Ergänzung des bereits von seinem Vorgänger vorgelegten Zoll-Gesetzes einzubringen. Der Minister sprach indessen bei der Motivirung dieses Gesetz-Entwurfes so leise, und andererseits herrschte im Saale in Folge der Privat-Gespräche ein solches Geräusch, daß seine Rede nicht bis zur Tribune der Zeitungsschreiber gelangte. Ohne Zweifel aber handelt der Gesetzentwurf auch von der Verzollung des fremden, und der Besteuerung des inländischen Zuckers. Der Entwurf wurde übrigens derselben Kommission überwiesen, die sich schon mit dem obenerwähnten ersten Zollgesetze zu beschäftigen gehabt hat. Den Bericht über dieses Zollgesetz legte Herr Ducos noch in derselben Sitzung auf das Bureau des Präsidenten nieder. Der Graf Jaubert verlangte die Vorlesung desselben, worauf jedoch der Präsident bemerkte, daß, da dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stehe, und der Bericht überdies sehr lang sei, es besser sein möchte, die Vorlesung desselben bis zum Montage zu verschieben. Mit diesem Vorschlage erklärte die Versammlung sich einverstanden.

In der Sitzung vom 4ten ging es ungemein stürmisch her. Nachdem nämlich einige Berichte über Gesetzentwürfe von örtlichem Interesse abgestattet und zwei andere ähnlichen Inhalts von den Ministern des Innern und des Handels eingebracht worden, bestieg der Finanzminister zu einer amtlichen Mittheilung die Rednerbühne. „Wir kommen“, so hob er an, „um Ihnen eine Besteuerung des inländischen Zuckers in Vorschlag zu bringen. Schon längst hatte die Regierung die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel erkannt. Wollte sie daher noch länger mit der Vorlegung eines Gesetzentwurfes über diesen Gegenstand zögern, so würde sie eine ihrer heiligsten Pflichten verletzen, denn der Staat steht im Begriff, eine Einnahme, die sich in frühern Zeiten auf nahe an 60 Mill. belief, im vorigen Jahre aber nur noch 31 Mill. betragen hat, ganz und gar einzubüßen.“ Nach diesem Eingange that der Minister noch dar, daß der Gesetzentwurf auch den Zweck habe, dem gänzlichen Verfall der Kolonieen vorzubeugen, und verlas darauf den Entwurf selbst, der aus 14 Artikeln besteht. Art. 1. Vom 1. August d. J. an wird durch die Regie der indirekten Steuern vom Zucker von Runkelrüben oder jeder andern Substanz eine Provinzial-Steuer erhoben, die auf 15 Fr. von 100 Kilogr. (etwa 213 Berl. Pfund) ordinairen rohen Zucker festgesetzt ist, und außerdem noch diejenigen 10 pCt. beträgt, die mit allen anderen übrigen indirekten Steuern erhoben werden. (Murren.) Art. 2. Jeder, der einheimischen Zucker fabriziren will, deklarirt solches in dem Bureau der Regie und bezeichnet die Orte, wo seine Fabrik und seine Magazine liegen. Diejenigen Fabriken, die schon bestehen, müssen diese Declaration am 1. Juli machen; später muß dieselbe aber immer schon einen Monat früher stattfinden, als die Fabriken in Thätigkeit gesetzt werden. (Lärm.) Art. 3. Die deklarirten Fabriken und Magazine dürfen nur einen Eingang haben. Die Fabrikanten müssen alle übrige Zugänge, so wie alle Verbindungen mit benachbarten Gebäuden oder Grundstücken schließen oder vermauern lassen. (Lebhafte Unterbrechung.) Der Präsident: „M. H., ich ersuche Sie, die Vorlesung des Gesetzentwurfes in Ruhe anzuhören. Versparen Sie Ihre Zeichen der Mißbilligung für die Ausgabe-Gesetze.“ Art. 4. Sie sind ferner verpflichtet, am Eingange ihrer Fabriken ein Bureau für die Beamten zu errichten, denen die Beaufsichtigung derselben übertragen wird. Außerdem müssen sie der Regie die Kosten dieser Beaufsichtigung erstatten, die sich für Fabriken die jährlich unter 100,000 Kilogr. fabriziren, auf 2000 Fr., für die, die zwischen 100 und 300,000 Kilogr. fabriziren, auf 2500 Fr., und für die, die ein noch größeres Quantum fabriziren, auf 3000 Fr. belaufen werden. Diese Entschädigung wird in vierteljährlichen Raten pränumerando bezahlt, ohne daß durch etwanige Unterbrechung der Arbeiten auf eine Verminderung der Summen Anspruch gemacht werden kann. Wenn der Ertrag des Jahres die Fabrik in eine höhere Kategorie stellt, so ist dieselbe verpflichtet, die Differenz zu bezahlen. Art. 5. Die Fabriken dürfen die Runkelrüben nur

dann erst in ihr Etablissement bringen, wenn die Steuer-Beamten das Gewicht derselben aufgenommen haben. Die Fabrik-Besitzer müssen zu dieser Verification die nöthigen Waagen, Gewichte und Arbeiter liefern. Jede auf diese Weise eingebrachte Quantität Runkelrüben wird verzeichnet, und man nimmt dabei im Allgemeinen an, daß aus 100 Kil. Runkelrüben 5 Kil. rohen Zuckers, ausgenommen weißen, fabrizirt werden. Art. 6. Die Fabrikanten dürfen durchaus keinen Zucker aus ihren Etablissements fortschaffen, ohne denselben vorher in Gegenwart der Steuer-Beamten wiegen zu lassen und die Steuer dafür zu bezahlen. Wenn die fabrizirten Zucker zu den bessern Qualitäten gehören, so wird außer der oben festgesetzten Steuer noch zugezahlt: für rohe weiße Zucker 15 pCt., für Kassonade (sucre terré) in allen Nuancen 20 pCt., für raffinirten Zucker 25 pCt. Wenn die von dem Fabrikanten zu zahlende Steuer die Summe von 600 Fr. übersteigt, so kann er gegen gehörige Bürgschaft Wechsel auf 4 Monate an Zahlung geben. Art. 7. Es ist den Fabrikanten untersagt, Saft oder Syrup aus ihren Etablissements zu nehmen, wenn sie nicht vorher die Erlaubniß der Regie dazu erhalten und sich mit dieser über die verhältnißmäßig dafür zu zahlende Steuer verständigt haben. Die folgenden Artikel 8 bis 14 betreffen die Uebertretungen dieser Vorschriften und deren Strafen. — Eine schwer zu beschreibende Aufregung gab sich in der Versammlung kund, als der Graf von Argout auf seinen Platz zurückkehrte. Mehrere Deputirte des Departements des Norden, unter Anderen die Herren Delespaul und Havin, näherten sich der Ministerbank und gaben durch ihre heftigen Gebehrden zu erkennen, wie sehr der Antrag der Regierung sie erbittert habe. Andererseits konnten diejenigen Deputirten, die nicht Gutsbesitzer sind, ihre Freude über den Zorn ihrer Kollegen kaum verbergen. Vergeblich ließ Herr Dupin seine Glocke ertönen: Niemand hörte auf sie, Niemand wollte seinen Platz wieder einnehmen und der Tumult dauerte fort. Der Marquis v. Grammont, welcher ansehnliche Besitzungen in einer Provinz hat wo die Runkelrübe gebaut wird, faßte den Finanzminister beim Rockschoß; der Herzog von Fitz-James warf sich als Vermittler zwischen beide und dieser ganze Auftritt endigte zuletzt zur allgemeinen Belustigung. Noch einmal ersuchte der Präsident die Herren Deputirten, ihre Plätze einzunehmen, und drohete, die Sitzung aufzuheben; jedoch umsonst. Man kann sich kaum entsinnen, etwas Aehnliches in der Kammer erlebt zu haben; es war, als ob eine große politische Katastrophe dem Lande bevorstehe und doch handelte es sich blos um die Bedrohung einiger materiellen Interessen, bloß um die Beeinträchtigung eines Gewerbzweiges, der einige Repräsentanten in der Kammer hat. Erst nach einer guten Viertelstunde war die Ruhe in so weit wiederhergestellt, daß die Sitzung fortgesetzt werden konnte. Herr Ducos stattete jetzt seinen Bericht über das Zollgesetz ab. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen ging er bis auf den Ursprung des Prohibitiv-Systems zurück, so daß sich schon einige Zeichen der Ungeduld in der Versammlung kund gaben. Diese nahmen bald in solchem Maaße überhand, daß man dem Berichterstatter rieth, die Vorlesung abzubrechen und den Bericht auf das Bureau des Präsidenten niederzulegen. Letzteres geschah; die Debatten über das Zoll-Gesetz wurden auf den 11. April angesetzt.

Spanien.

Madrid, vom 26. März. — Ihre Majestät die Königin gab am 19ten d. in der Casa del Campo dem neuen von ihr errichteten Regimente ein glänzendes Fest, bei welchem Ihre Majestät von keinem der Minister, wohl aber von dem bekannten Kammerherrn Muñoz begleitet erschien. (Die von Französischen Blättern gegebene Nachricht von dessen Ableben war mithin, wie so vieles Andere, was aus Spanien berichtet wird, ungegründet.) In dem Gefolge der Königin befand sich auch der frühere General-Direktor der Lotterie, Herr Ronchi, welchen Herr Mendizabal vor kurzem, angeblich wegen gemachter Unterschleife, von seinem Posten abgesetzt hat. Der Minister-Präsident betrachtet das Erscheinen dieser Personen in der nächsten Umgebung der Königin als eine gegen ihn gerichtete Beleidigung, und man spricht davon, daß zwischen der Allerhöchsten und seiner Person einige Spannung eingetreten sei. Auch hat die öffentliche Presse den Zorn des Minister-Präsidenten erregt; er läßt diesem gegen die Zeitungsschreiber in einem amtlichen Artikel der Gaceta freien Lauf. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „In den zusammenberufenen Cortes, in ihrer ehrwürdigen Versammlung, vor den Männern, die das Vertrauen ihrer Kommittenten erworben haben, werden die gegenwärtigen Minister, mit den Akten ihrer Verwaltung in der Hand, mit materiellen Ergebnissen, mit positiven und offenliegenden Thatsachen und nicht mit deklamatorischen und poetischen Phrasen auftreten, um Rechenschaft von dem Gebrauch abzulegen, den sie von der Gewalt gemacht haben, welche sie vermöge der Güte der erlauchten Königin-Regentin und des einstimmigen Vertrauens der ganzen Nation ausübten, die sie zur Eintracht zu bringen verstanden, indem sie ihre Aufregung stillten und die Ordnung und Ruhe wieder herstellten, und zwar ohne Prozesse, ohne Blutvergießen, ohne Thränen!“

Galizien wird nach allen Richtungen von drei Insurgenten-Corps durchzogen; deren eines unter Lopez 600 Mann, das zweite, unter Sarmiento 300—400 M., und das dritte, unter den Brüdern Mosteiros 200 Mann stark ist. Letzteres hat das Finolledo-Thal völlig verheert.

Die Regierung hat durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß die Insurgenten von Aragonien und Catalonien sich in Masse versammeln und einen neuen Einfall in die Provinz Cuença beabsichtigen. Auch zu Chelva, an der Grenze von Valencia, haben sich 6000 Karlisten, meistens Catalonier, zusammengezogen.

Barcelona, vom 25. März. — Lopez Ochoa, unser neuer Gouverneur, ist angekommen. Die verschiedenen Brigaden Cataloniens haben Befehl erhalten, sich zu vereinigen, um die Pläne der Karlisten, welche uns die Zufuhr abschneiden wollen, zu vereiteln. Die Landleute, welche Lebensmittel auf unseren Markt zu bringen pflegen, werden aus Furcht vor den Karlisten zurückgehalten. Fleisch und Geflügel sind daher selten, und Alles ist weit theurer. Die Karlisten haben den Zweck, Unzufriedenheit und Empörung unter dem Volke zu erregen, um dadurch Mina zu zwingen, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Sie werden von einigen tüchtigen Französischen Offizieren kommandirt. Man versichert, daß in dem Gefecht bei Bruch drei dieser Offiziere, die mit einer Waffenstillstands-Fahne sich den Jägern von Porto näherten, um sie zur Desertion aufzufordern, durch eine allgemeine Gewehrsalve getödtet worden seien. Die Karlisten sind ungemein kühn geworden. In der letzten Nacht drangen sie bis zu dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Dorfe Saria vor und zogen sich erst wieder zurück, nachdem sie eine Contribution von den Einwohnern erhoben hatten. In Aragonien ist ein Beobachtungs-Corps aufgestellt, um die Insurgenten von dem Eindringen in diese Provinz abzuhalten. Der Befehlshaber der dritten Brigade der Operations-Armee, General Magrat, hat dem General-Capitain die Aufhebung der Belagerung von Ripol durch die Karlisten gemeldet. Sie hatten 3000 Mann Infanterie und 60 Pferde und verloren in dem Treffen bei der Stadt 40 Mann. General Rothen ist, an die Stelle von Nogueras, zum kommandirenden General in Unter-Aragonien ernannt und mit einer außerordentlichen Gewalt bekleidet worden. — Dreihundert Frauen von schlechtem Charakter sind plötzlich hier verhaftet worden, man weiß nicht weshalb.

Santander, vom 22. März. — Man berichtet über einen Mord-Anfall einer Karlistischen Schaar auf drei Brittische Offiziere von dem an der Küste stationirten Schiffe Saracen, welche an einer einsamen Stelle in der Nähe des Dorfes Oliviaga angegriffen und schwer verwundet worden sind. Der Karlisten-General Seraso, von welchem Genugthuung gefordert wurde, suchte das Benehmen seiner Leute zu vertheidigen, worauf der Befehlshaber der Brittischen Seemacht, Lord John Hay, den Befehlshabern der Brittischen Kriegsschiffe auf dem Flusse bei Bilbao den Befehl ertheilte, auf alle Karlisten-Trupps, welche sich im Bereiche ihrer Kanonen zeigten, mit Kartätschen zu feuern.*) Aus Vittoria lauten die Nachrichten über die Brittische Legion diesmal nicht so schlimm. Die Krankheiten ließen nach, und General Evans hatte jetzt 5600 Mann kampffähiger Truppen unter seinem Befehl. Das Gefecht Espartero's bei Orduña am 19. März soll, nach den Berichten Brittischer Offiziere, wenngleich sehr ehrenvoll für diesen General und seine Truppen, doch nicht so unblutig für dieselben gewesen sein, wie die Madrider Hofzeitung behauptete. Der Verlust Espartero's betrug bei seiner Rückkunft nach Vittoria 400 Mann und 13 Offiziere. Er brachte nur 41 Gefangene mit.

England.

London, vom 5. April. — Prinz Ferdinand, Gemahl der Königin von Portugal, traf am 27. März zu Portsmouth ein und wollte schon am Tage darauf sich nach Lissabon einschiffen; das stürmische Wetter veranlaßte jedoch einen Aufschub der Abreise und nöthigte das Dampfschiff Manchester, auf welchem sich der Prinz einschiffte, als das Wetter besser geworden zu sein schien, in der Nacht vom 1sten d. nach ausgestandenem furchtbaren Sturm in Plymouth anzulegen, wo Prinz Ferdinand im strengsten Incognito mit dem Grafen Lavradio, dem Baron v. Dieskau und seinem übrigen Gefolge wohlbehalten landete; er hatte den Muth gehabt, den ganzen Sturm hindurch auf dem Verdeck zu bleiben. Gestern befand sich der Prinz noch in Plymouth, man glaubte aber, daß er heute seine Fahrt würde fortsetzen können.

Laut Nachrichten aus Konstantinopel hat Mehmed-Ali nun seine Antwort auf den Befehl des Großherrn wider seine Monopolien in Syrien eingesandt, die der Divan als blos ausweichend zu betrachten geneigt war, mit welcher sich aber zum Erstaunen des Divans Lord Ponsonby vollkommen zufrieden erklärt hatte. Herr Thevenin, ein Französischer Offizier, seit mehreren Jahren im Türkischen Heer angestellt, war nach den Dardanellen beordert worden, um den dortigen Befestigungsarbeiten vorzustehen, und Herr Paolini, ein Oesterreichischer Offizier, war, mit Einwilligung seiner Regierung, auf zwei Jahre in den Dienst der Pforte getreten und im Begriff, nach Kleinasien zur Untersuchung der dortigen Erzgruben abzugehen.

Der Pariser Correspondent des Courier schreibt diesem Blatte unterm 3ten April: „So eben habe ich er-

---

*) Dadurch erklärt sich das in der Schles. Zeit. vom 8ten d. erwähnte Gerücht einer Theilnahme der Brittischen Schiffe am Kampf gegen die Karlisten. D. Red.

fahren, daß das Kabinet eine Maßregel angenommen hat, welche die aufrichtigste Zustimmung des Königs erhielt, und über die jeder Freund der Humanität sich freuen wird, nämlich einen ausgedehnten Akt der Begnadigung, der die unglücklichen Minister Karls X. und alle politische Gefangene, deren Vergehen sich aus dem Jahre 1830 herschreibt, wenn sie sich seitdem tadellos aufgeführt haben, umfassen soll. Ohne Zweifel ist dies eine der von Herrn Thiers in seiner Rede angedeuteten Handlungen des Ministeriums, und zwar eine, durch die man eine Menge von Fehlern zudecken wird. Es soll den Freunden der Gefangenen von Ham schon Mittheilung davon gemacht worden sein."

Alle Zeitungen sind voll von einem großen Diner, welches O'Connell'n gestern in Nottingham gegeben wurde. Schon früh Morgens füllten sich die Straßen von Nottingham mit zahlreichen Städtern und Bewohnern der umliegenden Ortschaften, welche Banner und Flaggen mit Emblemen und Motto's aller Art zum Ruhme der constitutionellen Freiheit umhertrugen. Nicht weniger geschäftig hatte sich indeß die Tory-Partei gezeigt, denn man fand an vielen Orten Maueranschläge mit Hervorhebung von Stellen aus früheren Reden O'Connell's und mit Vorwürfen gegen ihn und die Minister. Eines dieser Plakate lautete also: „Frauen von Nottingham! In einer von O'Connell's öffentlichen Reden hat er behauptet, daß neunzehn Zwanzigstel aller Englischen Frauen lüderliche Weibsbilder seien. Wenn dies wahr ist, so geht ihm in Prozession entgegen, ruft ihm Beifall zu und geht auf die Gallerie, um seine Rede nach dem Essen zu hören; wenn es aber niedrige Verleumdung ist, wie es dies denn ist, so beweiset ihm durch eure Abwesenheit, wie sehr ihr ihn verachtet! Achtbare Bewohner von Nottingham! Gatten, Väter und Brüder! Wie könnt ihr den Mann ehren, welcher gesagt hat, daß neunzehn Zwanzigstel Eurer Frauen und Mütter und Schwestern lüderliche Weibsbilder seien?" Alle jene Versuche der Tories wurden indeß von Seiten des Volkes, welches sich bei einer von den Gewerken gebildeten Prozession in zahlreichen Massen einfand, nicht beachtet. Bald nach 10 Uhr begaben sich zwei neuerwählte Stadträthe, welche ausersehen waren, O'Connell zu empfangen, in einem von vier Schimmeln gezogenen Wagen auf die nach London führende Straße, wo die Prozession der Handwerker sich an dem bestimmten Versammlungsorte aufgestellt hatte. Gleich nach 11 Uhr erschien O'Connell, der in der 12 Meilen entfernten Stadt Loughborough, wo er mit Beifallsruf empfangen wurde, angehalten und das Volk haranguirt hatte. Als er bei Nottingham angekommen war, stieg er, auf die Einladung der Deputirten des Stadtrathes, in den für ihn bereit gehaltenen Wagen und fuhr in Prozession und im Wagen stehend durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Börse, wo er um 1 Uhr anlangte. Hier waren nicht weniger als 40,000 Menschen versammelt, welche O'Connell mit lautem Beifallsrufe empfingen. Nachdem sich das Getöse etwas gelegt hatte, begann er seine Rede vom Balkon der Börse herab mit folgenden Worten: „Statt eine Rede zu halten, habe ich Ihnen eine Frage vorzulegen; ich möchte wissen, ob ein Tory hier ist? (Nein, nein! Gelächter.) Es thut mir leid, daß keiner hier ist, denn ich habe etwas mit ihnen auszumachen. Nur eine der Verleumdungen, welche jemals gegen mich ausgestoßen worden sind, habe ich der Mühe werth gehalten, Lügen zu strafen. Es ist eine so niedrige Verleumdung, daß ich es kaum für möglich halte, sie über meine Lippen kommen zu lassen. Sie haben die Frechheit, zu behaupten, daß ich niederträchtig genug gewesen sei, die Jungfrauen und Matronen von England zu verleumden. Es ist die einzige Verleumdung, auf die ich antworten will, und meine Antwort lautet, es ist eine Lüge. (Lauter Beifall.) Es ist überdies eine Lüge der schlechtesten Art, weil sie einen frechen Angriff auf den Charakter enthält. Ich erinnere mich der Zeit, da Kenntnisse so wenig verbreitet und die Herrschaft der Unwissenheit so allgemein war, daß, wenn ein Türke sich in London zeigte, er vom Volke gehaßt wurde, und daß dasselbe ihn mit allen möglichen Schimpfnamen belegte, bis endlich Jemand, der seine Verachtung ganz besonders ausdrücken wollte, die Türken, durch Verknüpfung verschiedener National-Vorurtheile, Französische Türken taufte. Ich möchte nun diese Lüge auf eine ähnliche Weise stempeln und will sie daher bezeichnen als die schlechteste aller Lügen, als eine Tory-Lüge. Auch wissen die Tories, daß es eine Lüge ist, denn schon bei einer früheren Gelegenheit, als ich zahllose Tausende in Birmingham harangtuirte, wies ich dieselbe Verleumdung ganz in denselben Ausdrücken zurück. Dieselbe Behauptung wurde von den Tory-Blättern aufgestellt, und ich widersprach ihr; aber im Geiste wahrer Tories beharrten sie dennoch darauf. Daher biete ich all' dem verleumderischen Gezüchte Trotz. Möge man bestimmt angeben, wann und wo ich etwas der Art sagte. Aber dazu sind sie zu schlau. Wenn sie ein Datum anzugeben versuchen wollten, käme die Falschheit der Beschuldigung sogleich ans Licht. Daher will ich es denn auch bei dieser Widerlegung der in die Augen fallenden Verleumdung bewenden lassen. Nachdem ich so meine Rechnung mit den Tories abgeschlossen habe, sei es mir erlaubt, zu fragen, giebt es Radikale unter Ihnen? (Hört und Gelächter.) Deren sind sicherlich genug da. Nun denn, so erkläre ich hiermit, daß auch ich ein Radikaler bin, ein Radikaler durch und durch, d. h., daß es keinen einzigen Mißbrauch im Staate oder in der Kirche giebt, den ich nicht abgeschafft zu sehen wünsche." Dieses Thema behandelte darauf Herr O'Connell im ferneren Verlauf der Rede, welche sich indeß durch keine besondere Momente vor seinen Reden, die er im vorigen Jahre zu Birmingham, Liverpool u. s. w. gehalten hat,

hervorthat. Er erklärte sich für allgemeines Stimmrecht, für geheime Abstimmung, für kürzere Dauer der Parlamente, für das Prinzip religiöser Freiheit und für Befreiung der Dissenters von der Pflicht der Unterhaltung andersgläubiger Geistlichen. Hauptsächlich hob er alsdann die Nothwendigkeit enger Verbindung aller Reformer und die Unterstützung des jetzigen Whig-Ministeriums hervor und forderte zu kräftigem Beistande bei der Durchsetzung der jetzt obschwebenden Irländischen Fragen auf. Bemerkenswerth erscheint, was er über die Reform des Oberhauses äußerte. Nicht wie im vorigen Jahre, wo er diese Reform als eine unbedingte Nothwendigkeit darstellte, erklärte er jetzt, daß dieselbe von dem Verfahren der Lords in Bezug auf die demselben von dem Unterhause überwiesenen Irländischen Bills abhängen werde; wenn sie dieselben annähmen, so werde der Antrag auf Reform ausgesetzt bleiben, bis man die Lords auf neuem Unheilstiften ertappe. Verwürfen sie die Bills, dann möchten sie sich selbst die Folgen zuschreiben; auf die Großmuth des Englischen Volkes sei dann aber nicht viel mehr zu rechnen. — Am Nachmittage fand das Bankett statt, zu dem wegen beschränkten Raumes nur 400 Billets hatten ausgegeben werden können. Der Saal war mit zahlreichen Flaggen aller Art verziert. Ueber dem Haupttische war ein Transparent mit der Irischen Harfe und der Inschrift: „Gerechtigkeit für Irland." Am äußersten Ende des Saales waren zwei große Flaggen, die Brittische (Union Jack) und die dreifarbige Fahne aufgepflanzt; auf der einen Seite befand sich die Inschrift: „Die Verfassung in ihrer Reinheit", auf der andern der Ausspruch Canning's: „Bürgerliche und religiöse Freiheit in der ganzen Welt." Die National-Embleme der drei Königreiche, England, Schottland und Irland, die Rose, die Distel und das Kleeblatt, fanden sich vereinigt an mehreren Orten ausgestellt. Präsident des Banketts war Herr Wakefield, der neu erwählte Mayor von Nottingham. Derselbe brachte nach dem Essen eine Reihe von Toasts aus. Zunächst wurde die Gesundheit des Königs getrunken; unmittelbar darauf folgte der Toast: „Das Volk, die einzige rechtmäßige Quelle der Macht." Der Gesundheit der Königin folgte die der Prinzessin Victoria mit dem Beisatze: „Möge jede gegen sie gerichtete Machination das Schicksal der Orangisten-Verschwörung erleiden"; „Lord Melbourne und die Minister Sr. Majestät, mögen sie im Vorwärtsschreiten auf der Bahn der Reform beharren", endlich „Daniel O'Connell, der unerschrockene Verfechter der Rechte der Nation." Auf diesen letzten Toast antwortete O'Connell mit vieler Wärme. Er dankte für den wohlwollenden Empfang, der ihm zu Theil geworden sei, wenn er auch erklären müsse, daß seine persönlichen Gefühle der geringste Antheil an der Freude seien, welche ihm jener Empfang bereitet habe. „Ihr Präsident", sagte er unter Anderem, „hat ganz wahr gesprochen, als er sagte, daß Sie sich nicht hier eingefunden haben würden, wenn ich etwas Anderes verlangte, als Gerechtigkeit für mein Vaterland. Ich weiß aber auch, daß Sie nicht hierher gekommen wären, wenn ich weniger verlangte, als Gerechtigkeit. Verlangte ich mehr, so würden Sie es gebührend ahnden. Verlangte ich weniger, so würden Sie mich mit noch größerem Rechte verachten. Ich suche nicht mehr, aber weniger werde ich nicht annehmen. Ich bin nicht hierher gekommen, um leerer Eitelkeit zu fröhnen, oder elenden Hochmuth kund zu geben. Ich bin hierher gekommen, gewissermaßen als ein „historisches Faktum". Ich bin gekommen, um ein demüthiges, aber dauerndes Glied zu bilden, welches 3 große Nationen an einander knüpfen soll. — Nationen, welche leider bisher aus den niedrigsten Beweggründen und zu dem größten Nachtheile von einander getrennt gewesen sind. Ich erkläre, daß mein Zweck ein doppelter ist. Ich möchte in England und Schottland ein inniges Band geknüpft sehen zwischen den Reformern aller Grade und aller Klassen. Ich möchte die Unterschiede, welche bis jetzt unter den Whigs, Reformern und Radikalen bestanden haben, für immer in Vergessenheit begraben sehen, und es ist mein lebhafter Wunsch, das Wort „Reform" auf dem Banner zu erblicken, unter welchem wir alle zusammen zum Siege ziehen werden." — An diesen Wunsch knüpfte O'Connell die Empfehlung des jetzigen Ministeriums, welches aus weisen und guten Männern zusammengesetzt sei, die, wenn sie auch langsam vorschritten, doch stets im Geiste der Reform handelten.

Nachrichten aus Montreal zufolge, ist Sir John Colborn, nach einer höchst beschwerlichen Reise, daselbst am 21. März angekommen. Ueberall wurde er mit Enthusiasmus empfangen.

Kanadische Zeitungen theilen mehrere Adressen der Bewohner von Toronto und aus verschiedenen Theilen der Provinz an den jetzt zurückberufenen Gouverneur, Sir John Colborn, mit, die alle dieselbe Liebe und Verehrung ausdrücken. Die Adresse der Indianer am Credit-Flusse lautet folgendermaßen: „Die versammelten Indianer des Credit-Flusses bitten um die Erlaubniß, an ihren großen Vater, Sir John Colborn, eine Adresse richten zu dürfen. — Vater! Als Euer Excellenz in dieses Land kamen, fanden Sie die Indianer-Stämme zerstreut und umherirrend. Sie fingen damals eben an, ihre Herzen dem Dienste des großen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 86 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Mittwoch, den 13. April 1836.

(Fortsetzung.)

Geistes zuzuwenden. Seit jener Zeit sind durch Ihre väterliche Güte fast alle benachbarte Stämme in Dörfern angesiedelt, und sie empfinden allmälig mehr die Wohlthaten eines civilisirten Lebens. Vater! wir haben in Ihnen stets einen Freund der Indianer gefunden, und dankbar erinnern wir uns aller Ihrer edlen Handlungen gegen uns. Vater! Mit großem Bedauern hören wir, daß Sie diese Provinz verlassen wollen, und diese unsere Gesinnung entspringt aus der Erwägung des Interesses und guten Willens, welche Sie stets für das leibliche und geistige Wohl der Indianer-Stämme an den Tag gelegt haben. Vater! Wir hoffen, daß Ihr Nachfolger dieselben Gesinnungen gegen uns hegen und uns in unseren Fortschritten unterstützen wird. Vater! Alle unsere jungen Männer, Weiber und Kinder reichen Ihnen mit uns in Gedanken die Hände. Dies ist Alles, was wir zu sagen haben. Unterzeichnet im Namen der Credit Indianer, von Samuel Wahboneb."

Italien.

Rom, vom 26. März. — Die erwartete Promotion von Kardinälen scheint fürs Erste ganz suspendirt, da der Kardinal della Genga nach Ferrara abgereist ist, um das Osterfest in seiner Diözese zu feiern. Da nun nach hergebrachter Sitte die Function des sogenannten Schließens und Oeffnens des Mundes wegen seiner Abreise nicht statthaben kann, so wird auch kein Konsistorium gehalten, und die nächste Ernennung von Kardinälen ist erst zu dem Feste von St. Peter zu erwarten. — Die kirchlichen Angelegenheiten der Schweiz sind jetzt hier ein Gegenstand, der die ganze Aufmerksamkeit der hohen Geistlichkeit in Anspruch nimmt. Man scheint bis jetzt noch zu hoffen, daß die angeknüpften Unterhandlungen eine gütliche Beilegung herbeiführen werden. Bisher sind alle Schritte des Kirchenoberhauptes versöhnlicher Art gewesen. Jeder ruhige Beobachter wird einsehen, daß die Suprematie des Papstes zur Erhaltung der Einheit der katholischen Kirche nothwendig ist. — Nachrichten aus Neapel melden, daß der Oesterreichische Gesandte am dortigen Hofe, Frhr. v. Lebzeltern, auf Urlaub seinen Posten verlassen wird. — Das bekannte Falliment des bekannten Handlungshauses Falconnet in Neapel hat große Sensation gemacht. Die Gläubiger sollen wenig oder nichts zu hoffen haben, und der Name „Folconnets", den die bekannten Neapolitanischen Staatspapiere führen, wird noch lange bei den Betheiligten eine schlimme Erinnerung erwecken.

Breslau, den 11. April. — Nachträglich berichtet man uns noch folgende erwähnenswerthe Todesfälle und das Menschenleben betreffende Ereignisse aus der Provinz. In sehr vielen Orten nahmen Menschen durch Unvorsichtigkeit bei Mühlenwerken Schaden; mehr als ein Mensch erlitt den gräßlichen Tod der Erquetschung. — Der Häusler Mühle in Langenau (Görlitzer Kr.) stieg in der Nacht vom 8ten zum 9ten v. Mts. einem Bauer durch das Dach in die Scheune, um Getreide zu stehlen, fiel aber herunter und beschädigte sich so, daß er in zwei Tagen darauf seine böse Absicht mit dem Leben büßte. — Den Tod im Wasser fanden ziemlich viele Menschen. Am 24. März fand man bei Bietschen (Rothenburger Kr.) den Leichnam des am 10ten Februar ertrunkenen Jankowitsch; der Körper war noch ganz kenntlich, obgleich er 7 Wochen im Wasser gelegen hatte. — Das Uebel der Existenz wüthender Hunde wurde in mehreren Orten bemerkt. Am 22. März biß ein der Wuth im hohen Grade verdächtiger Hund ein 2½jähriges Mädchen in Tscheltsch (Wohlauer Kr.). Bei Winzig wurden zwei tolle Hunde erschlagen; in Guhrau fiel ein wüthender Hund mehrere an, man machte sofort Jagd auf ihn, ohne ihn tödten, einfangen oder auch nur seinen Aufenthaltsort ermitteln zu können.

Miscellen.

Paris, vom 31. März. In der literarischen Welt wächst der Wetteifer mit jedem Tage, freilich nur in quantitativer Rücksicht; der intensive Werth der Erzeugnisse des Büchermarktes steht vielmehr im umgekehrten Verhältnisse zu dem Wachsen der Extensität derselben. Man spricht viel von einem neuen Werke über Napoleon von einem nordischen Diplomaten. Es soll viele neue Documente enthalten und in vielen Stücken das Memorial von St. Helena widerlegen.

Im Jahre 1835 hat sich der Antheil der dramatischen Schriftsteller an den Einnahmen sämmtlicher Theater in Frankreich auf 710,000 Fr. belaufen. Im Jahre 1834 betrug dieser Antheil nur 600,000 Fr., wovon Herr Scribe allein über 100,000 Fr. erhielt.

Im Sydney Herald vom 29. October findet sich folgende Anzeige: „Am Montage wurde ein Kind von nicht mehr als drei Jahren in Verwahrsam gebracht, weil es 3 Pfund in einem Hause in Sussex-Street, das eine kurze Zeit seiner Aufsicht überlassen worden war, gestohlen hatte." Der John Bull bemerkt hierzu: „Ein Diebstahl von 3 Pfund in einem Alter von drei Jahren ist ein so merkwürdiges Zeichen von früher Reife, daß wir es kaum für möglich halten würden, wäre es nicht in Sydney geschehen, wo die Kinder wahrscheinlich gleich zum Verbrecher-Handwerk auferzogen werden.

Ueber den Güterwerth und die Grundrente in Schlesien.

Der Kapitalwerth eines Grundstückes richtet sich nach der Grundrente und nach dem Zinsfuße; bringt ein Grundstück 1000 Rthlr. rein und ist der Zinsfuß 5%, so muß das Grundstück circa 20,000 Rthlr. gelten. Da nun der Zinsfuß im Lande bei steigendem Reichthume sinkt und der Ertrag bei bessern Produktenpreisen oder bei vollkommenerer Bebauung sich erhebt, so ist die Grundrente und der Kapitalwerth der Grundstücke als eine natürliche Folge des Steigens und Sinkens des Nationalreichthums angesehen worden. Je größer die Population, die Kapitalfülle und die Industrie eines Landes wird, desto höher muß die Grundrente und der Werth der Grundstücke gedacht werden und umgekehrt. Diese für die Agrikulturpolizei überaus wichtige und entscheidende Theorie ist in neuerer Zeit überall heftig angefallen worden. Die Landwirthe haben überall behauptet, daß sie bei allen Fortschritten der Bevölkerung und der Kapitalisation eine sinkende Rente, einen sinkenden Werth der Grundstücke nachweisen können. Und namentlich ist in unserm Schlesien diese Klage laut, und scheinbar durch die landschaftlichen Taxen erhärtet worden. Es ist gewiß eine gemeinnützige Aufgabe, den sinkenden Güterwerth und die sinkende Grundrente in unserm blühenden Schlesien der Theorie gegenüber zu erklären, zumal, da positive Anstalten gegen diese Erscheinung nicht selten beantragt worden sind.

Wo wir nicht sehr irren, so ist die Abweichung der Erfahrung von der Theorie durch folgende zwei Thatsachen als eine **scheinbare** darzuthun:

1) Man faßt die Grund-Rente im Leben anders als in der Theorie. Grundrente ist in der Theorie, was dem Bodenbesitzer von dem Preise der Grundprodukte als Besitzer ursprünglich zukommt. Im Leben heißt Grundrente, was von dem Ertrage eines Gutes nach Abzug der Productions- und **bürgerlichen** Auslagen in den Säckel des Besitzers fließt. Der Unterschied fällt in die Augen. Im gemeinen Leben wird auch das als Grundrente angesehen, was **Profit von Gewerben** (Ziegelbrennerei, Branntweinbrennerei) ist und man zieht von der Rente ab, was an Steuern, an Zehnten u. s. w. zu zahlen ist. Wenn daher auch der Besitzer-Antheil am Grundproduktenpreise an sich wächst, so kann doch die subjectiv reine Einnahme des Besitzers durch gestiegene Steuern, durch verminderten Ertrag der Gewerbe sinken. So erklärt sich die Klage, daß die Güter nicht mehr so viel rein ertragen und ihr Werth fällt. Die Besitzer können nicht die objektive Rente, sondern nur die subjektive anschlagen; sie schätzen daher den Kapitalwerth auch nur nach dem subjektiv reinen Ueberschusse; die Theorie muß aber die objektive Rente verfolgen.

2) Die Grundprodukte müssen bei steigender Population und Kapitalisation, so wie bei hohen Auflagen und Lasten beständig im Preise steigen, aber nur im Allgemeinen betrachtet. Wenn ein Grundprodukt außerordentlich stark gebaut wird, kann sein Preis trotz höhern Lohns, trotz gestiegener Nachfrage sinken. Der hohe Getreidepreis in den Kriegsjahren hat die Getreideproduktion ungemein erweitert, daher denn der Getreidepreis heut zu Tage nur eine geringe Grundrente absetzt. Ein tüchtiger Landwirth berechnete uns, daß sich in Schlesien ein Morgen mit Kartoffeln bestellt fast doppelt so hoch rentire, als wenn er mit Roggen bestellt wird. Wenn nun in Schlesien über das Sinken der Bodenrente geklagt wird, so ist es kein Wunder; man hat die Getreidefelder im Auge. Landwirthe, die den Bodenbau aus merkantilem Gesichtspunkte treiben, entgehen dem Spottpreise. Wenn auch bei andern als Getreideländereien ein gesunkener Kapitalwerth erwiesen wird, so genügt das zur Aufklärung, daß bei gleichgebliebenem Preise der Grundprodukte die bürgerlichen Lasten der Besitzer — Aufwand auf Schulen, Kirchen u. s. w. gestiegen sind. Es ist unrichtig, wenn man Steuern und Lasten unbedingt als Produktionskosten ansieht, welche sich in dem höhern Preise der Produkte einbringen lassen. Die Preise werden von den **nothwendigen** Erzeugungskosten bestimmt und das sind in der Regel diejenigen, welche die zur Befriedigung der Nachfrage erforderlichen schlechtern und entferntern Grundstücke verursachen. Ein Wachsen der Lasten auf den bessern Grundstücken zieht keine Preissteigerung mit sich, eben so wenig ein Wachsen der Lasten auf großen Grundstücken, wenn zum großen Theile die Population von den Früchten der kleinen Grundstücke lebt.

Indem wir durch die Entfernung der scheinbaren Widersprüche der Erfahrung die herrschende nationalökonomische Theorie der Grundrente und des Güterwerthes zu vertheidigen und zu befestigen suchen, haben wir ein sehr praktisches Ziel im Auge. Wir wollen der entgegengesetzten Theorie, die zu den größten Irrthümern im praktischen Leben führen kann, einen Riegel vorschieben. Die entgegengesetzte Theorie, der viele berühmte Namen Glanz verschaffen z. B. Pfeil (in der Anleitung zur Regulirung der vom Forstgrund zu erhebenden Grundsteuer, Leipzig 1835) lautet folgendermaßen: Die Grundrente ist, was vom Gutsertrag nach Abzug der Löhne, Zinsen und der fixirten Abgaben übrig bleibt. Nun steigen mit der Civilisation die Löhne, der Anbau wird mit theurern Mitteln getrieben, die Abgaben wachsen, folglich muß die Grundrente mit der Civilisation sinken und der Güterwerth ebenfalls, wenn nicht der Zinsfuß zu beständigem Sinken kommt. Aus dieser Ansicht folgert man, daß ein niederer Lohn, ein ermäßigter Zins, eine unwandelbare und geringe Last der Grundstücke dem **Lande** zum Heile gereiche, durch welche Mittel immer diese Bedingungen des ländlichen Wohlstandes hervorgerufen werden. — Niemand wird anstehen, in diesen Ansichten und Schlüssen die Keime zu einer neuen Interessenspaltung von Land und Stadt zu erblicken; und so kann uns Niemand den Vorwurf einer überflüssigen Diskussion machen, wenn wir dieser Theorie hier den Handschuh hinwerfen (wer ihn aufheben will, findet die Schranken dieser Zeitung offen) und ihre Mängel ans Licht ziehen.

Wir können nicht zugeben, daß höherer Lohn stets die Grundrente mindert, weil ja der Lohn zu den preisbestimmenden Kosten gehört. In Amerika ist der höchste Lohn in der Welt, aber auch der höchste Geldpreis aller Produkte. Aus den in dieser Zeitung abgedruckten Briefen eines Landsmanns haben wir erfahren, daß eine einzige Pflaume in New-York 8 Pf. kostet. Allerdings wird der Kapitalaufwand beim Ackerbau immer größer und die Grundrente daher ein kleineres Procent des Rohertrags; aber man muß bedenken, daß auch der Rohertrag viel größer wird. In England findet der theuerste Anbau des Bodens statt, dennoch ist es eine Thatsache, daß die Rente troz dem gestiegen ist. Nach dem **Report on agric. quest.** 11,355 stieg die Grundrente in England 1781—1791 um 150% und steht noch jetzt um 90% höher, als sie 1781 stand. (Vgl. von Raumer's England im Jahre 1835, I., 591). Die Abgaben und Lasten fließen nur auf die subjective Grundrente ein, indem sie nur den Theil des reinen Bodenertrages schmälern, der in der Tasche des Besitzers bleibt. Allein auch die Lasten der Grundstücke müssen nicht **nothwendig immer** die subjective Grundrente schmälern, da ja diese Lasten, wenn sie zugleich die preisnormirenden Grundstücke treffen, auf den Preis der Produkte sich übertragen können. Wenn auch nicht in der Regel, so doch in den einzelnen Fällen, die hier ins Auge gefaßt zu werden pflegen, wird die Grundsteuer und die Grundlast von den Consumenten zuletzt bezahlt und getragen. Sonach ist gewiß nichts irriger, als ein verkehrtes Verhältniß der Grundrente und der Civilisation anzunehmen und positive Hülfsmittel zur Befestigung des Güterwerths und der Grundrente daraus abzuleiten. Würde man den Lohn und den Zinsfuß künstlich mindern, so würde aller Wahrscheinlichkeit der Grundproduktenpreis fallen und so blieben die Sachen ganz beim Alten. Die Kapitalisten und Arbeiter bezögen weniger, hätten aber auch die Grundprodukte wohlfeiler; die Landwirthe zahlten weniger Lohn und Zins, aber lösten auch weniger für ihre Früchte. Man glaube nur, daß es Naturgesetze für das menschliche Leben in allen seinen Beziehungen giebt!

Theater.

Der Narr seiner Freiheit, Lustspiel in 2 Akten von Raupach, welches am Montage zum erstenmale gegeben wurde, ist in Berlin durch ein ungünstiges Zusammentreffen von Umständen dem Publikum eine Zeit lang vorenthalten worden. Bekanntlich ereignete sich auf dem dortigen Hoftheater vor kurzem der sonderbare Fall, daß zwei Schauspielerinnen gerüstet hinter den Coulissen standen, um in derselben Vorstellung die Dorothea in Töpfers Herrmann und Dorothea zu spielen; die eine, Fräulein v. **Hagen**, durch ihren Ruf und die Gunst des Publikums unterstützt, die andere, Dem. Stich, eine von den beiden der Bühne angehörenden Töchtern der Mad. **Crelinger**, durch das Gewicht ihrer berühmten Mutter. Letztere setzte ihre Ansprüche durch, und Erstere verfiel augenblicklich in ein hitziges Fieber, so daß das neue Raupachsche Lustspiel, welches als zweites Stück für den Abend angesetzt war, nicht aufgeführt werden konnte. Auf diese Weise wurden die Berliner eine Zeit lang verhindert zu erfahren, wer eigentlich der Narr seiner Freiheit sei; wir haben ihn vorgestern kennen gelernt.

Der Narr seiner Freiheit ist ein Baron v. **Seedorf**, ein junger, reicher Edelmann; eine Art Hegelianer, dem die Vernunft (eigentlich die Dialektik) über Alles geht; ein Sohn der neuesten Zeit, dessen höchstes Gut die Freiheit ist; ein bis über die Ohren Verliebter, der seiner Leidenschaft zum Trotze den Entschluß gefaßt hat, sich für das schöne Geschlecht nur in der Weise wie für die Juden zu interessiren, nämlich um der Emancipation willen. Raupach hat Herrn v. **Seedorf** auf die Bretter gesetzt, um an ihm die luftige Modephilosophie zu verspotten, um der neuen Weisheit unserer Tage gegenüber die Rechte des Gemüthes zu vertheidigen, um an der Zertrümmerungswuth des jungen Deutschlands den heiligen Frieden des Familienlebens zu rächen. Der Narr seiner Freiheit will das Mädchen, welches er leidenschaftlich liebt und die ihn wieder liebt, nicht heirathen, weil er in einer solchen Verbindung für seine Freiheit fürchtet. Er wählt also ihre ältere Schwester. Diese hat ihr Herz aber bereits an ihren Cousin verschenkt, und beide Mädchen verwickeln nun den jungen Philosophen und Kosmopolitiker in einen so grausamen Zwiespalt mit sich selbst, daß er endlich dem Rufe der Liebe folgt, und einsieht und bekennt, daß er ein Narr sei. An dieser letzten Wendung sieht man, wie viel ihm zum festen Philosophen fehlt.

Die Handlung des Stückes ist im ersten Akte sehr geschickt angelegt und verspricht mehr, als der zweite leistet, dessen Aufgabe zu viel umfaßt, und der daher scheinbare Widersprüche in sich vereinigt, indem er zugleich dürftig und überladen, kurz und rasch fortschreitend, und dennoch an manchen Stellen breit erscheint. An Witz ist das Lustspiel reich, an jenem derben, wirksamen, beißenden, zuweilen tiefsinnigen Witze, welcher unsern Dichter auszeichnet, und ihn nicht selten über die Grenzen der natürlichen Charakteristik hinausführt, wovon in dem gegenwärtigen Stücke die Rolle der **Ulrike** Beweise liefert. Das Bestreben, so stark als irgend möglich zu wirken, bringt geschraubten und erzwungenen Witz hervor, und macht die Personen leicht zu Carikaturen. Als solche tritt der Baron im zweiten Akte auf, und selbst der Assessor v. **Birken** zeigt sich in einigen Scenen in diesem Lichte, welches die wiederholte Bemerkung des Geheimerathes v. **Sternberg**, daß die jungen Herren zu viel Wein genossen hätten, nicht beseitigt. Ungeachtet der erwähnten Fehler unterhält das Lustspiel mit seiner geistreichen Diction sehr angenehm.

Die Aufführung war für unsere Bühne sehr gut. Besonders zeichneten sich Mad. **Dessoir** (**Ulrike**) und Herr v. **Perglaß** (Assessor v. **Birken**) aus. Das Zusammenspiel dieser beiden Liebenden war selbst in den stummen Momenten ununterbrochen. Die Partie des Baron v. **Seedorf** ist Zug für Zug hoch komisch.

Herr Dessoir hätte eine wahre Paraderolle daraus schaffen können, wenn er nicht durch seine unbesiegbare Vorliebe für melancholische Darstellung in Einförmigkeit verfallen wäre. Herr Dessoir ist ein so verständiger, denkender Schauspieler, daß er diesen Hang gewiß besiegen kann, wenn er will. Wofern ich den Dichter recht verstanden habe, so hat er sich den Narren seiner Freiheit lebenskräftig gedacht, und altklug ernst, aber nicht schwarzgallig traurig. Die letztere Eigenschaft läßt sich mit dem Schlusse des Stückes schwer vereinigen, während die erstere schon durch den Contrast zwischen Aeusserm und Innerm den comischen Eindruck bedingt. Die jugentlichnaive, schlaue Agnes führte Dem. Gehlhaar mit unbefangener Sicherheit durch, neben Mad. Dessoir eine sehr anerkennenswerthe Leistung!

Vor und nach dem Raupachschen Lustspiele ließ sich Herr Ursentowsky auf der Tenorposaune hören. So ehrenvoll für unser Orchester es ist, wenn sich ein Mitglied desselben der Virtuosität befleißigt, so können wir doch zu frühe Bravourversuche nicht billigen. Die Posaune will meisterhaft geblasen sein, wenn sie als concertirendes Instrument Anerkennung finden soll. Der aufmunternde Beifall, welchen Herr Ursentowsky empfing, galt mehr seinem Streben, als seiner Kunst.

Das Haus war leider schwach besetzt. Wir empfehlen dem Publikum das neue Lustspiel, damit die Darstellenden durch den Beifall belohnt werden, den sie verdienen. Der Erfolg entsprach diesmal den Anstrengungen nicht. R. H.

Todes-Anzeigen.

Es ist eine große, eine Herzenspflicht Allen Freunden und Bekannten, welche bei der traurigen Veranlassung der Leichenbestattung meiner verewigten Gattin mit so rührender allgemeiner Theilnahme mich auf diesem schweren Gange begleitet haben, hiermit den innigsten und freundlichsten Dank auch öffentlich auszusprechen.

Silbitz den 9. April 1836.

Heinrich Graf von Mettich.

Den heute Nachmittag um 4 Uhr an der Abzehrung erfolgten Tod meiner geliebten Frau, Ludwika gebornen Smielowska, in einem Alter von 25 Jahren, zeiget, um stille Theilnahme bittend, fernen Verwandten und Freunden ergebenst an

C. F. Zedler, Gutsbesitzer.

Ostrowo den 10. April 1836.

Den gestern früh um 2 Uhr in dem blühenden Alter von noch nicht 22 Jahren an Brustleiden hier erfolgten Tod unsers herzlich geliebten Sohnes, Bruders und Neffen, Cäsar Hörlein, aus Gräschine, zeigen zur stillen Theilnahme hiermit ergebenst an

Carl Hörlein, als Vater.
Julius Hörlein, als Bruder.
Julius Kahl, als Onkel.

Breslau den 12. April 1836.

Oeffentlicher Dank.

Für die so liebevolle Behandlung, welche der Kreis-Physikus Herr Dr. Fritsch in meiner letzten Krankheit mir erwiesen, so wie für dessen rastlose Thätigkeit, womit er, gewiß aus wahrer Menschenliebe, weit über die Pflicht seines Berufes gehandelt, sage ich hiermit den herzlichsten Dank, und wünsche, daß der Allmächtige ihn mit seiner Familie segnen möge.

Lublinitz den 9. April 1836.

A. Haase, gewesener Bürgermeister.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13ten: „Der Narr seiner Freiheit." Lustsp. in 2 Akten. Vorher: „Die Braut aus der Residenz."

Donnerstag den 14ten: „Norma." Große Oper in 2 A. Musik von Bellini. Mad. Schröder-Devrient, Königl. Sächs. Hof-Opernsängerin, Norma, als erste Gastdarstellung.

Concert-Subscriptions-Anzeige
zu 6 Quartett-Unterhaltungen
der
vier Gebrüder Müller
aus Braunschweig.

Der Unterzeichnete hat es mit Vergnügen übernommen, die Subscription zu obigen sechs Quartett-Unterhaltungen des berühmten Künstler-Quartetts anzunehmen, und fordert alle Freunde der Tonkunst hierdurch nochmals dazu auf, und erlaubt sich zugleich die ergebene Bemerkung, dass die Subscription nöthiger Vorkehrungen wegen, unwiderruflich mit dem 15. April geschlossen werden muss.

Der Preis für die 6 Quartettunterhaltungen, welche im Mai und Juni d. J. stattfinden sollen, ist bei bis zum obigen Tage erfolgter Subscription vier Rthlr. Nach dieser Zeit tritt der Preis von 1 Rthlr. für jedes einzelne Billet ein.

Auch in den Musikhandlungen der Herren Leuckart und Weinhold, so wie in der Buchhandlung der Herren Aug. Schulz und Comp. sind Subscriptionsbogen niedergelegt.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikhändler,
Ohlauerstrasse.

An den 2. Mai und §. 7 und 8 der Kr.-Artikel wird hiermit freundlichst erinnert.

Gewerbeverein.

Abtheilung für Gewebe und Färberei: heute Mittwoch den 13ten April Abends 7 Uhr. Sandgasse No. 6.

Bekanntmachung.

Nachstehende Hypotheken-Instrumente, und zwar: 1) über 25 Rthlr. nebst 5 pCt. Zinsen für die Kammerjungfer Johanne Engel, vom 27. Februar 1805, haftend auf der Länderei No. 155 Dittmannsdorf Rubr. III. No. 7; 2) über 196 Rthlr. 26 Sgr. 1 Pf. nebst 5 pCt. Zinsen für den verstorbenen Herrn v. Lieres auf Dittmannsdorf, haftend mit demselben Grundstücke Rubr. III. No. 9, und 3) über 150 Rthlr. nebst 5 pCt. Zinsen für die Ernst Wilhelm Reiß'sche Curatel-Masse von Dittmannsdorf, vom 25. Mai 1814, haftend auf dem Feldgarten No. 40, Jauernig, welche nach Angabe der Schuldner und Creditoren verloren gegangen, werden auf deren Antrag, und zwar ad 1 und 2 Behufs der Löschung, des ad 3 Behufs der Anfertigung eines neuen Instruments hierdurch aufgeboten. Es werden daher alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber gegründete Ansprüche an jene Posten und die darüber ausgestellt gewesenen Instrumente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche in dem hierzu auf den 27. Juni c. in unserer Kanzelei zu Kynau angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit werden ausgeschlossen, die beiden Posten ad 1 und 2 selbst für getilgt angesehen, die Instrumente für amortisirt, erachtet, und deren Löschung im Hypothekenbuche verfügt, dagegen das Instrument ad 3 für verloren erachtet, und an dessen Stelle ein anderes Instrument ausgefertigt werden wird.

Waldenburg den 20. Januar 1836.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Königsberg.

Bekanntmachung.

Das dem Gerichtsscholz Carl Gottlieb Matschin gehörige Bauergut, nebst seiner Windmühle sub No. 94. zu Habendorf, Reichenbacher Kreises, gerichtlich auf 5143 Rthlr. 25 Sgr. geschätzt, wird auf den 20sten Mai 1836 Vormittags 10 Uhr im herrschaftlichen Schlosse zu Habendorf subhastirt, und der neueste Hypothekenschein und Taxe können in unserer Registratur eingesehen werden.

Frankenstein den 26. October 1835.

Das v. Seidlitzsche Gerichts-Amt Habendorf.

Bau-Verdingung.

Der hohen Bestimmung gemäß, soll

1) die Anlage eines 12 Fuß tiefen Brunnens von Feldsteinen in Moos, im Forstgehöfte zu Rudau, und
2) die Neufertigung der Bindwerks-Frontenwand des Stalles im Förstergehöfte zu Strachate,

dem Mindestfordernden unter den gewöhnlichen Bedingungen und Lokal-Verhältnissen in Entreprise gegeben werden.

Der Licitations-Termin wird in der Amts-Kanzellei der Königl. Oberförsterei zu Zedlitz bei Ohlau am 18ten d. M. Nachmittag von 2 bis 6 Uhr abgehalten werden.

Qualificirte und bietungslustige Gewerksmeister werden eingeladen, im Termine zu erscheinen, die Kosten-Anschläge und Bedingungen einzusehen und ihre Gebote zu Protokoll zu geben.

Breslau den 4. April 1836.

Spalding, Königl. Bau-Inspector.

Bekanntmachung.

Susanna Joschin, verehl. Müller Pirntke zu Nolldau, hat nach erlangter Volljährigkeit laut der vor dem Gerichts-Amt Nassadel unterm 21. März 1836 abgegebenen Erklärung, die sonst an ihrem Wohnort Nolldau unter Eheleuten stattfindende Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne Johann Friedrich Pirntke ausgeschlossen. Namslau den 6ten April 1836.

Gerichts-Amt für Nolldau, Ottoschen Antheils.

Auction.

Am 14ten d. M. Vorm. um 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15, Mäntlerstraße, verschiedene Effekten, als 2 goldene Uhren, eine silberne Tabacksdose, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, mehrere optische und mathematische Instrumente, und ein Arbeitstisch, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 9. April 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 19ten d. M. Vorm. von 9 Uhr soll im Auctionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße der Nachlaß der verstorbenen Frau Ober-Post-Secretair Fischer, geb. Gabriel, bestehend in Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kleidungsstücken und mancherlei Sachen zum Gebrauch, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 12. April 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Neun Ballen beste Mallaga-Pommeranz-Schalen werde ich Freitag am 15. April Morgens 10 Uhr auf hiesigem Packhofe öffentlich versteigern.

Breslau den 8ten April 1836.

Fähndrich.

Anzeige.

172 mit Körnern gemästete Schöpse stehen auf dem Dom. Kreisau, Schweidnitzer Kreises, zum Verkauf.

Bei dem Dominium Mittel-Schreibendorf, Strehlenschen Kreises, stehen 80 Stück feine und zur Zucht taugliche Mutterschaafe, im Alter von 2 bis 5 Jahren, für einen zeitgemäßen billigen Preis zum Verkauf.

---

74 Stück fette Schöpse stehen beim Dominio Goglau, Schweidnitzer Kreises, zum Verkauf.

Bei den Dominien Klein-Weigelsdorf und Bruschewitz bei Hundsfeld, sind noch 1000 Sack Kartoffeln, den Sack zu 10 Sgr. zu haben.

Wagen zu verkaufen.

20 Stück von allen Arten von 30 bis 300 Rtlr. Das Nähere Junkernstrasse No. 2.

Tuchausverkauf.

Bey meinem herangerükten hohen und kränklichen Alter finde ich mich veranlaßt die von mir seit 44 Jahren geführte Tuchausschnitt-Handlung nunmehro gäntzlich niederzulegen. Behufs dessen habe ich mein in der Elisabeth Straße sub No. 14 zum goldenen Engel benanntes Haus bereits verkauft und zeige einem Hochzuverehrenden Publicum, so wie allen meinen in- und auswärtigen Geschäftsfreunden hiermit ergebenst an:

Daß ich von heute ab, und zwar noch in dem alten Handlungs-Lokale, des in der Elisabeth Straße zum goldenen Engel benannten Hauses meine noch vorräthigen Tuch-Waaren um so billiger gegen Baarzahlung ausverkaufen werde, als es mir daran liegt, um so schneller damit zu räumen.

Für das mir bisher geschenkte gütige Wohlwollen und Vertrauen ergebenst dankend, empfehle ich mich wiederholt in dasselbe bey meinem gegenwärtigen Tuchausverkauf, und bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Sollte irgend Jemand gegen mein Wissen noch eine gerechte Anforderung an mich haben, so wolle sich derselbe zur Empfangnahme baldigst bey mir melden, so wie ich schließlich meine sämmtlichen Schuldner hiermit so ergebenst als dringend auffordere: binnen spätestens von Dato 4 Wochen Zahlung an mich zu leisten, da ich nach abgelaufener Frist alle diejenigen, welche mit der Zahlung ausbleiben, sofort gerichtlich belangen, mich nothgedrungen veranlaßt sehe.

Breslau den 22sten März 1836.

Johann Valentin Magirus,
Elisabeth Straße No. 14 im goldenen Engel.

Neue Lederwalken-Anzeige.

Sämmtlichen Herren Weißgerbern, so wie allen denen welche davon Gebrauch machen können, zeigen wir hiermit an, daß wir allhier, dicht neben der voriges Jahr abgebrannten Lederwalke, in unserem Mühlengebäude, eine dergleichen neue, in der Art angelegt haben, daß dieselbe gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. Indem wir dies besonders allen auswärtigen Interessenten zur Kenntniß bringen; bemerken wir zugleich, daß für Fremde die Walkpreise, rücksichtlich der Reisekosten billiger als für hiesige gestellt sind, und sich Jeder an den Tischler-Meister Schimpfke, Graben No. 12 zu wenden hat.

Breslau den 9. April 1836.

Döring und Ulke.

Bekanntmachung der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Das unterzeichnete Direktorium hat die Hauptrechnung für das fünfte Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. December 1835 verfassungsmäßig abgelegt; es ist dieselbe nach der Seitens des Deputirten des Raths der Stadt Leipzig, des Gesellschafts-Ausschusses und des verpflichteten Revisors vorgenommenen Prüfung und Justification der Agenten zugefertigt worden und kann bei ihnen, in Breslau bei den Herren L. Bamberg's Wittwe & Söhne, Ring No. 7, in Empfang genommen werden; daselbst werden auch alle Auskünfte ertheilt und Statuten jederzeit unentgeldlich verabreicht.

Die Dividenden-Vertheilung von 25 pCt. an die auf Lebenszeit versicherten Mitglieder vom Jahre 1831 ist bereits erfolgt.

Leipzig am 18. März 1836.

Das Directorium der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Dr. Beck. Dürbig. Kammerrath Frege. Harkort. Tenner. Dr. Wiesand. Olearius.

Wohnungs-Anzeige.

Unsere Wohnung ist jetzt Karlsstraße No. 6. zweite Etage. Gebr. Henschel.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Ohlauerstraße No. 40.

Dr. H. Krocker junior,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

J. A. Hausmann,

Jouwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter,

am Rathhaus (Riemerzeile) No. 17

empfiehlt sich bei Eröffnung seines Gewölbes hiermit ergebenst, verspricht alle sein Fach betreffende Aufträge reell und pünktlich auszuführen, und bemerkt, daß er für die Kießlingsche Handlung seit 10 Jahren alle hier gefertigten Jouwelen- und Goldarbeiten geliefert hat.

Mit vielem Vergnügen empfehle ich Herrn Hausmann als einen geschickten, rechtlichen und zuverläßigen Mann, der stets meines vollen Vertrauens sich werth gezeigt, hiermit.

Breslau den 13ten April 1836.

J. E. Kießling.

Selterbrunn

von 1836er Füllung,

Ober-Salzbrunn, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, ebenfalls diesjährige Füllung, empfiehlt

F. W. Neumann,
in drei Mohren am Blücherplatz.

Sehr billiger Elementar-Unterricht nach einer neuen Methode, Ursulinerstraße No. 19. drei Stiegen hoch.

Den 11ten d. ist vor dem Schweidnitzerthor ein Canarienvogel fortgeflogen, der schon alt, und mehr grau als gelb ist. Wer ihn gefangen, hat sich vor dem Schweidnitzerthor im Hause des Herrn Truzettel zu melden und erhält 1 Rtblr. Belohnung.

Laager zu Wolle und Schüttungs-Räume

zu vermiethen an zwei Armen der Oder, im Bürgerwerder und vor dem Nicolaithor; der eine Raum mit Auffahrt ist 330 pr. Fuss lang und 45 pr. Fuss breit, andere nach Auswahl. Auch vortheilhafte Eisen-Plätze mit Garten-Anlagen. Das Nähere Junkernstrasse No. 2, im Comptoir bei

A. G. Lübbert.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör auf der Nicolai-Straße im grünen Löwen und Johanni zu beziehen.

Zu vermiethen

ist Termin Johanni Ohlauerstraße No. 59. neben der goldnen Kanne die Parterre-Gelegenheit. Das Nähere beim Eigenthümer, Albrechtsstraße im Storch No. 23.

Zu vermiethen ist Paradeplatz in den 7 Kurfürsten die 3te Etage, bestehend in 6 Zimmern, 4 Alkoven, Entré und Beilaß, kann auch auf Verlangen getheilt werden. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe No. 27.

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben nebst Stubenkammer und lichten Küche im ersten Stock, ist in der Neustadt in der goldnen Marie auf Johanni zu vermiethen.

Zu vermiethen ist in den 3 Mohren, Blücherplatz-Ecke, ein trockener Keller. Das Nähere bei Elias Hein, am Ringe No. 27.

Stallung und Wagenplatz, nahe am Ringe gelegen, so wie die dabei befindliche Kutscher-Wohnung, ist Johanni zu vermiethen. Wo? sagt Agent August Stock, Neumarkt No. 29.

Angekommene Fremde.

In den drei Bergen: Hr. Heydis, Pfarrer, von Bolkenhain; Hr. Ziegler, Kaufm., von Berlin. — Im gold. Schwerdt: Hr. Wahl, Kaufm., von Düren; Hr. Herrmann, Kaufm., von Posen; Frau Oberamtm. Sander, von Herrnstadt. — In der goldnen Gans: Hr. Baron von Sodenstern, von Töppliwode; Hr. Graf v. Zedlitz, Kammerherr, von Rosenthal; Hr. Plathner, Kammerdirektor, von Kamenz; Hr. Skutsch, Kaufm, von Pleß — Im Rautenkranz: Hr. Fassong, Gutsbes, von Wittenberg; Herr Neustädter, Gutsbes., von Barottwitz; Gutsbesitzerin von Trepka, von Pavlice; Hr. v. Mannstein, Lieut., von Ohlau; Hr Schiffer, Thierarzt, von Oels; Hr. Willmar, Kaufm, von Glogau; Hr Pniower, Kaufmann, von Oppeln. — Im blauen Hirsch: Hr. Schlesinger, Kaufm., von Ratibor; Hr. Mannheimer, Kaufm, von Bauten. — Im weißen Adler: Hr. v. Görtz, von Glogau. — Im deutschen Haus: Hr. Laurent, Hauptmann, von Königsberg in Pr.; Hr. Dr. Mosch, von Warmbrunn; Hr. Kossowski, Student, von Krakau; Hr. Kubitzki, Stadtrichter, von Sorau — In 2 goldnen Löwen: Hr v. Busse, Landesältester, von Militsch; Hr. Mannheimer, Kaufmann, von Ratibor; Herr Galewski, Kaufm., Hr. Gebel, Holzhändler, beide von Brieg; Hr. Runge, Intendantur-Aplikant, von Posen. — Im gold. Baum: Hr. v Wezyk, von Myconnice; Hr. Döhring, Lieutenant, von Strehlen; Hr. Gerdessen, Apotheker, von Herrnstadt. — Im weißen Storch: Hr. Beuthner, Hr. Goldberger, Kaufleute, von Leobschütz; Hr. Frenkel, Hr. Deutsch, Hr. Schneider, Kaufleute, von Neustadt; Hr. Lande, Kaufm., von Kalisch. — Im gold. Hirschel: Hr. Georgiewitz, Kaufm., von Jassy. — In der großen Stube: Hr. Zimmermann, Gutsbesitzer, von Kreikau. — Im rothen Löwen: Hr. v. Kurnatowski, Chyrurgus, von Berlin. — In der goldnen Krone: Hr. Jäkel, Rechnungs-Revisor, von Kamenz; Hr. Häußig, Landschafts-Secretair, Hr. Kindler, Rendant, beide von Frankenstein. — Im goldnen Löwen: Hr Junge, Inspektor, von Heidersdorf; Hr. Baron v. Roell, Lieutenant, von Glatz. — Im Privat-Logis: Hr. v. Minkwitz, Rittmeister, von Haltauf, Antonienstr. No. 4; Hr. Badelt, Gutsbesitzer, von Schimmerau, Ritterplatz No. 8; Hr. Eickhoff, Kaufmann, von Berlin; Hr. Pleßner, Kaufm, von Neisse, beide Oderstraße No. 23; Herr v. Garnier, aus Oberschlesien, Ring Nro. 11.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 12. April 1836.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf.	—	- Rthlr. 28 Sgr. - Pf.
Roggen	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 21 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.
Hafer	- Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 15 Sgr - Pf.	—	- Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Schön.